

Entlarvt.

Criminal-Novelle von Wilhelm Mundt.

(Fortsetzung.)

„Allerdings,“ entgegnete Fleury, dem allmälig der Zweck der Fragen des Agenten einleuchtete, man erzählte vielfach, daß Sauvestry ein Testament gemacht habe, dessen ein großer Theil seines Vermögens seinem Neffen anheim fiel.“

„Jedenfalls wußte Rebonlot von diesem Testament?“ fragt der Agent.

„Natürlich, denn es war in der ganzen Umgegend ein öffentliches Geheimnis.“

„Und man hat niemals über die Todesart Sauvestry's besondere Nachforschungen angestellt?“ forschte der Agent weiter.

„Sauvestry starb allerdings, wenn man so sagen will, in auffallender Weise,“ versetzte der Friedensrichter. „Eine Zeitlang hatte er ein starkes Fieber, dann wurde er besser und belastete einen Rückfall diesem erlag er. Man hörte oft, daß gerade ein solcher Rückfall sehr gefährlich ist. Uebrigens schöpfe Niemand Verdacht.“

„Und ich hege den Verdacht,“ versetzte der Agent bestimmt, „daß Sauvestry nicht natürlicher Weise gestorben ist, ja, ich sage es geradezu heraus, Tremorel hat ihn ermordet und Rebonlot ist ihm dabei beihilflich gewesen!“ — Der Doktor und der Friedensrichter fuhren erschrockt in die Höhe.

„Unmöglich!“ riefen sie zugleich. „Beschreien Sie, meine Herren,“ beschwichtigte der Agent lächelnd, „ich vergaß in meinem Eifer beizufügen, daß dies höchst wahrscheinlich ist. Beweise dafür habe ich einstweilen nicht — aber die Untersuchung wird dieselben, denke ich, dringen.“

„Raum denkbar!“ meinte der Friedensrichter.

„Nur anscheinend, meine Herren,“ antwortete Lecoq. „Manches wird in unserer dunklen Geschichte erklärlich, wenn meine Annahme, Vermuthung will ich lieber sagen, richtig ist. Tremorel, so ist mein Gedankengang, hat seinen Oheim durch Gift aus der Welt geschafft, welches Rebonlot ihm geliefert hat, in der Absicht, die Beute mit Tremorel zu teilen, oder wenigstens seinen Theil davon mitzubekommen —“

„Aber —“

„Ich errathe Ihre Gedanken,“ sagte der Agent fort. „Graf Tremorel hat, nachdem er den Mord an seiner Gattin vollbracht, wie wüthend irgend etwas gesucht ... man darf sagen, ein Papier, ein Altenstück ... dies beweisen alle Anzeichen. Es war jedenfalls ein für ihn sehr wichtiges Altenstück, das er um jeden Preis haben mußte.“

„Ein Testament konnte es nicht wohl sein,“ fuhr der Agent fort, „dies pflegt man bei einem Notar zu deponieren. Aber vielleicht vermutete er, werden Sie sagen ein neues Testament, das für ihn ungünstig lautete, das seine Gattin etwa gemacht haben könnte. Aber er mußte sich sagen, daß es ihm nichts nützen könnte. Hatte seine Gattin bereits ein Testament zu seinen Gunsten gemacht und dies vielleicht durch ein späteres zu seinen Ungunsten umgestohlen, so lag es allerdings in seinem Interesse, dieses zu erreichen. Indes hätte er dies Testament, das wir einen Augenblick als vorhanden annehmen, gefunden oder nicht — jedenfalls hätte er nach dem Mord seiner Gattin nicht fliehen können — das wäre das Endstück von der Welt gewesen — um so mehr, als ja der dringendste Verdacht nicht auf ihn, sondern auf Grespin fallen mußte.“

Der Friedensrichter und der Doktor hatten mit Erstaunen zugehört.

„Sie nehmen also an,“ meinte der Erste zum Agenten gewendet, „im Schlosse habe sich irgend ein Altenstück befunden, das auf die Vergiftung Sauvestry's durch Tremorel Bezug hatte?“

„In der That ist dies meine Annahme,“ antwortete der Agent. „Ich will nicht versuchen, dies zu beweisen, dies würde mir ohnehin nicht gelingen. S wägen Sie aber meine Herren, ruhig alle Umstände, so werden Sie sagen müssen, daß bei meiner Annahme alle Umstände, ohne Ausnahme, ja die Ermordung der Gräfin selbst klar wie die Sonne werden, während wir sonst im Dunkeln tappen.“

Der Friedensrichter sah seinen Nachbar erstaunt an, ohne jedoch ein Wort zu ihm zu hören.

„Nochmals betone ich,“ fuhr der Agent fort, „daß meine Vermuthungen eben nichts als Vermuthungen sind, die auf

Gewißheit keinen Anspruch machen wollen. Vielleicht staunen Sie darüber, was ich zu diesen Vermuthungen gekommen bin. Sie wissen ein alter Polizeiagent sieht die Dinge anders an, wie gewöhnliche Menschen — sein Beruf bringt das so mit sich — und er verfällt oft auf Combinationen, die ihn bisweilen, nur bisweilen täuschen, sehr oft aber richtig sind.“

„Indes, alle Ihre Voraussetzungen als erwiesen angenommen,“ meinte der Friedensrichter, „wie finden Sie, daß sich Gift in der Leiche Sauvestry's befindet?“

Der Agent lächelte.

„Uebrigens würde der Untersuchungsrichter schwerlich Werth darauf legen — Sie haben auch Beweise genug für Ihre Vermuthungen — die Leiche Rebonlot's und die beträchtliche Summe, die man bei ihm vorgefunden hat. Und sollte Domini noch nicht überzeugt sein, so ist der Doktor ja erblüht, das Gift aufzufinden, welches Sauvestry getötet hat.“

Der Friedensrichter sah auf die Uhr.

„Himmel!“ sagte er, „wir plaudern hier ganz ruhig und haben ganz vergessen, daß uns Domini heute Morgen erwartet — er wird wüthend vor Ungeduld sein.“

„Dann eilen wir so viel als möglich!“ sagte der Agent lächelnd, nicht ohne eine kleine Schadenfreude zu empfinden, daß der Untersuchungsrichter seinetwegen auf eine so harte Geduldprobe gesetzt wurde.

Wenn der Friedensrichter gemeint hatte, daß Domini wüthend sein würde, so hatte er in der That das Richtige vermutet. Domini war in der That über das lange Ausbleiben der Herren wüthend. Schon geraume Zeit saß er in seinem Cabinet im Justizgebäude — angethan mit seiner wallenden Richterrobe.

Er zählte die Minuten — Niemand erschien. Die Nacht über hatte er kaum ruhig schlafen können — nahm doch diese dunkle Angelegenheit all' seine Gedanken in Anspruch.

Hin und her hatte er Alles abgewogen, weit entfernt, ihn in seiner Überzeugung zu erschüttern, hatten ihn seine Erwagungen nur darin bestärkt. Je mehr er nachdachte, desto einfacher, desto natürlicher, desto erklärlicher fand er das Verbrechen.

Und in der That — sieht man nicht alle Tage ähnliche Ereignisse?“

Jemand hat Geld in seinem Hause — Verbrecher haben Kenntniß, begehen einen Einbruch und tödten die Bewohner, um sich des Geldes zu bemächtigen.

Hatte der Untersuchungsrichter so schon eine ganz naheliegende natürliche Erklärung für das stattgefundene Verbrechen, so mußte ihn das Verhalten der beiden Angeklagten, welche er in Gewahrsam hatte, in seiner Überzeugung noch bestärken.

Was Sie aussagten, war auf jeden Fall sehr unvollständig; der Eine verharrete ja ohnehin in völligen Schweigen und dies war gerade derjenige, auf welchem der stärkste Verdacht ruhte.

Indes beunruhigte ihn das Bewußtsein, daß der Agent der Pariser Polizei nicht seiner Ansicht war, trotzdem ein wenig; ungeduldig erwartete er deshalb sein Eintreffen.

Um die Zeit todzuschlagen, hatte er Grespin und Bertrand nochmals scharf ins Verhör genommen, aber Neues war dabei nicht herausgekommen, der Eine schwor bei Allem was heilig war, daß er nicht mehr wisse, als was er bereits aussagte habe; der Andere hüßte sich immer mehr in sein undurchdringliches Schweigen und beschränkte sich darauf, fortwährend zu wiederholen: „Ich weiß, daß ich verloren bin, machen Sie mit mir, was Sie wollen.“

Schon stand er im Begriff, einen Boten auszuwischen, um die Säumigen herbeizuholen, als der dienstthuende Huissier meldete, daß sie angelangt seien.

„Sie haben sich stark verspätet!“ rief der Untersuchungsrichter mit schlecht verhülltem Unwillen den Eintretenden entgegen.

„Und doch,“ antwortete der Friedensrichter, „haben wir keine einzige Minute Zeit unbenuzt vorübergehen lassen.“

„Also haben Sie gewiß Neues entdeckt?“ fragt er hastig. „Hat man die Leiche des Grafen aufgefunden?“

„Allerdings haben wir Neues zu verzeichnen und nicht wenig,“ ergriff der Agent das Wort. „Die Leiche des Grafen hat man freilich nicht aufgefunden — ich glaube überhaupt auch nicht, daß man sie je aufzufinden wird, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil er gar nicht getötet worden ist — er gehört gar nicht, wie man ansangs hätte vermuten können, zu den Opfern des Verbrechens — denn er ist selbst der Mörder.“

Der Untersuchungsrichter sprang erstaunt von seinem Sitz auf.

„Ungeduldig!“ rief er aus; „Graf Tremorel der Mörder — nie!“

„Ich bin nicht dieser Ansicht.“ antwortete der Agent satt. „Ich bin sogar überzeugt, daß der Herr Untersuchungsrichter meine Ansicht theilen wird, wenn er mir mir schaue, sehr oft aber richtig sind.“

Domini zuckte ungläubig die Achseln.

„Noch mehr,“ fuhr der Agent mit unerschütterlicher Ruhe fort, „ich glaube sogar, daß der Herr Untersuchungsrichter mir, ehe ich dieses Cabinet verlasse, einen Haftbefehl gegen den Grafen Tremorel übergeben wird, den er bis jetzt tott glaubt.“

„Nun denn, so sprechen Sie,“ sagte der Untersuchungsrichter kurz. — Rasch begann Lecoq alle Thatsachen anzuführen, die zu Gunsten seiner Ansicht sprachen, so wie er sie in Gemeinschaft mit dem Friedensrichter aufgefunden und zusammengestellt hatte.

„So weiter er sprach, desto mehr wuchs das Erstaunen Domini's sichtlich.“

„Ist es möglich? Kaum zu glauben!“ bemerkte er zuweilen.

Lecoq hatte geendet. Mit triumphirender Miene sagte er dann gelassen: „Was denken jetzt der Herr Untersuchungsrichter.“

Domini sah es gewiß nicht gern, daß ein Untergebener sein System, das er sich so künstlich und natürlich, wie er glaubte, aufgebaut hatte, gleichsam Stein für Stein unbarmherzig niederriss — und doch mußte er sich dies Mal vor der Offenkundigkeit der Thatsachen und der Evidenz des Systems des Agenten, wenn auch ungern, beugen.

„Allerdings,“ erwiderte er langsam, „bin ich jetzt überzeugt, daß man unter Beihilfe dieses Rebonlot gegen Sauvestry ein Verbrechen begangen hat. Morgen werde ich den Doktor ersuchen, ohne Verzug die Ausgrabung der Leiche Sauvestry's zu veranlassen und dann eine Leichenhau vorzunehmen.“

„Und ich werde das Gift finden,“ bestätigte der Doktor, „seien Sie dessen sicher.“

„Schön,“ erwiderte der Untersuchungsrichter.

Dann, zum Agenten sich wendend, fuhr er fort:

„Ich nehme einen Augenblick an, Herr Agent, daß Graf Tremorel, so wie Sie sagen, Sauvestry wirklich ermordet hat, folgt daraus auch notwendiger Weise, daß er seine Frau getötet? Ich glaube es nicht.“

„Und dennoch, mein Herr, die Logik —“

„Und spielen Sie nicht mit den Worten,“ meinte der Richter. „Das, was Sie die logische Verkettung der Thatsachen nennen, könnte sehr wohl nichts anderes sein, als eine Reihe von Umständen, die Sie sich mittels Ihrer Phantasie zurecht gelegt haben. Sie sagen, weil Tremorel seinen Oheim vergift hat, deswegen hat er auch dessen Frau getötet — ich sehe absolut keinen inneren Zusammenhang zwischen diesen Thatsachen.“

Der Agent war nicht wenig empört über die Hartnäckigkeit des Richters, der, wie er meinte, vor dem Tageslicht seine Augen verschloß, um nicht sehen zu müssen. Es kostete ihn nicht geringe Mühe, seinen Zorn zu beherrschen.

„Sie erlauben,“ sagte er dann so gelassen als möglich, „Herr Richter, Sie haben Recht, insofern ich den Zusammenhang dieser Thatsachen nicht so beweisen kann, wie Sie es zu wünschen scheinen, ja, wie es gewiß wünschenswürdig wäre. Aber daraus folgt nicht, daß ich Unrecht habe.“

„Nicht selten kann man von der Wahrheit eines Gegenstandes durchaus überzeugt sein, ohne gerade Beweise zur Stelle schaffen zu können — in dieser Lage aber befindet ich mich.“ Allerdings wird die Kunst lehren, auf wessen Seite die Wahrheit sich befindet ... Uebrigens bin ich sicher, daß Tremorel sich salvert; die Schuhe, die er nach den Aussagen des Bevrienten am Morgen angezogen, sind nicht mehr zu finden.

„Sachte, sachte,“ lächelte der Richter. „Ich vermeide mich nicht zu sagen, daß Sie durchaus Unrecht haben — bewahre, ich erlaube mir nur, meine Bedenken gelten zu machen, die Abwägung aller Möglichkeiten kann ja nur von Vortheil für die Sache selbst sein, um so mehr, als es sich hier gewiß nicht um Kleinigkeiten handelt. Nochmals zugegeben, der Graf lebt und befindet sich auf der Flucht; beweist dies, daß Grespin, unschuldig ist und an dem Verbrechen nicht Theil genommen hat — Grespin, gegen den so starke Verdachtsgründe vorliegen?“

In der That war dies die schwache Seite des Planes des Agenten. Sicher, hinsichtlich der Schuld des Grafen, hatte er sich wenig um den armen Grespin geskümmert, höchstens daß er dachte, seine Unschuld würde ohnehin an den Tag kommen, sobald man den Schuldigen ergriffen haben würde.

„So kam es, daß die Frage des Untersuchungsrichters nicht verfehlt konnte, ihn ein wenig in Verlegenheit zu setzen.“

„Bei meinem System,“ antwortete der Agent nach einem Bögen, „muß man notwendig zu dem Schluß gelangen, daß nur ein einziger Mensch der Mörder war, ja nur sein konnte; also —“

Der Untersuchungsrichter lachte laut auf, zum nicht geringen Ärger des Doktors, der allmälig ganz von der Methode des Agenten eingenommen war.

„Ah!“ rief er aus, „Ihr System! Ist es das also! Ihr Herren von der Polizei seid doch immer die Nämlichen! Mit Wuth nehmen Ihr diese oder jene Idee auf und bleibt hartnäckig dabei, kostet es, was es wolle.“

Der Untersuchungsrichter hielt einen Augenblick inne, um zu beobachten, welchen Eindruck seine Worte auf dem Agenten gemacht hätten. Dieser schwieg.

Domini fuhr deshalb fort:

„Ihr Herren wollt also schlau sein. Aber gerade darin liegt Eure Schwäche. Ihr wollt bei den Verbrechern, die Ihr verfolgt, weder Unschuldigkeit, noch Leidenschaft, noch unüberlegte Handlungen gelten lassen. Ueberall entdeckt Ihr die klügsten Berechnungen und Pläne. Es kommt Euch so wenig in den Sinn, ein solches Sachen so zu nehmen, wie Sie sind, daß Ihr überall noch Combinationen erfindet und Euch Beweggründe und Triebe erinnert. Man sollte fast glauben, daß Ihr Euch Schredgebilde verhaftet, einzig in der Absicht, um den Ruhm davon zu vergrößern, sie zu bekämpfen und sie zu besiegen. Was Ihr ein System nennet, ist meistens nichts anderes als ein mehr oder weniger glaubwürdiger Roman oft sehr hübsch und interessant eracht, der sich sehr schön liest und erzählt, aber trotzdem immer nur ein Roman ist und bleibt.“

Während dieser kleinen Predigt, die ihm der Untersuchungsrichter soeben in ziemlich wegwerfendem Tone gehalten hatte, suchte er in dem Agenten vor Born, und schon hatte er eine entsprechende Antwort bereit, als sich draußen ein Geräusch von nahenden Schritten und sodann von verworrenen Stimmen vernehmen ließ.

„Ah,“ sagte Domini, „wir werden da wahrscheinlich über Grespin's Nachrichten von großer Wichtigkeit erhalten.“

„Erwarten Sie vielleicht einen neuen Zeugen?“ fragt der Friedensrichter.

„Das nicht, aber ich erwarte einen Beamten von unserer Polizei, dem ich eine wichtige Mission anvertraue habe.“

„In Betreff Grespin's?“

„So ist es. Heute Morgen in der Frühe hat mir eine Arbeiterin aus der Stadt, welcher Grespin den Hof mache, ein, wie sie sagte, ihm sehr ähnliches Porträt von dem Agenten vor Born, und schon hatte er eine entsprechende Antwort bereit, als sich draußen ein Geräusch von nahenden Schritten und sodann von verworrenen Stimmen vernehmen ließ.“

„Es thut mir wirklich leid,“ sagte er in trockenem Tone, „daß ich dem Herrn Untersuchungsrichter so wenig Vertrauen eingeßt habe, daß er mir Hilfe beizugeben für nötig gehalten hat.“

Der Agent war nicht wenig empört über Grespin's Nachrichten von großer Wichtigkeit erhalten.“

„Die Commiss erinnerten sich dessen sehr wohl. Zunächst hat er eingelaufen einen Hammer, eine große Gärtnerschere, eine Feile —“

„Ich dachte es mir,“ unterbrach ihn der Untersuchungsrichter.

„Und dann,“ fuhr der Mann langsam, mit hohler Stimme fort — „ein Dolchmesser.“

Der Untersuchungsrichter triumphierte.

„Nun,“ fragt er in ironischem Tons den Sicherheitsagenten, „was denken Sie jetzt von Grespin? Von diesem rechthabenden, achtungswerten Jüngling, der gerade am Abend des Verbrechens auf eine Hochzeit verzichtet, wo er sich sehr hätte amüsieren können, um einen Hammer und ein Dolchmesser und dergleichen Instrumente einzukaufen zu gehen, die man zu einem Einbrüche und bei einem Mord braucht?“

Der Doktor Gendron schien durch diese Zwischenfälle ein wenig aus der Fassung gebracht zu sein, während die Lippen des Friedensrichters ein feines Lächeln umspielte.

Lecoq — so hätte man erwarten sollen — wäre unter diesen Schlägen erschmettert gewesen — es war nicht so.

Er stand da im Gegenteil mit der gleichgültigsten Miene von der Welt, wie ein Mann der sicher ist, mit einem einzigen Worte alle Einwürfe seiner Gegner entkräften zu können.

„Ich dente, mein Herr,“ erwiderte er ruhig, „daß die Mörder sich weder eines Hammers, noch einer Feile, noch überhaupt irgend welcher anderer Instrumente bedient haben, die sie von draußen her eingekauft hätten — weil sie sich einer Art bedient haben.“

„Also haben Sie auch keinen Dolch gebracht,“ sagte der Untersuchungsrichter scherzend.

(Fortsetzung folgt.)

her Stimme, „ich habe die Reise nach Paris nicht vergeblich gemacht.“

Domini konnte sich nicht enthalten, freudig auszurufen: „Sehr gut!“

Dann sah er den Agenten mit einem vieldeutigen Blicke an, der wohl sagen wollte: „Hm! Was hatte ich Ihnen gesagt? Ist es nicht ein kluger, geschickter Mann, den ich gesucht habe? Gestehen Sie mir ein, daß es mit Ihrer Geschicklichkeit nicht so weit her ist, als Sie glauben, und daß Sie nicht so unentbehrlich